

Shomen Kyudo in Deutschland

von Matthias
Obereisenbuchner

Erstveröffentlichung des
Artikels im Kyudomagazin
des DKyUB
ZANSHIN Sonderheft
1999/2

Ich gebe diesen Bericht über die Entwicklung des Shomen- Kyudo in Deutschland aus meiner eigenen Perspektive als ältester Münchner Shomen-Schütze und aus der Perspektive der Münchner Aktivitäten, so wie sie sich in den vergangenen 20 Jahren entwickelt haben.

Über die Entwicklung des Shomen-Kyudo in Europa konnte ich in der Kürze der Zeit nur aus England Informationen erhalten. Es scheint mir aber lohnend, nach Möglichkeit Material aus allen europäischen Ländern über die Anfänge von Kyudo zusammenzutragen. Ich will das für den Shomen-Stil versuchen und bin dankbar für Informationen dazu und natürlich auch für Korrekturen und Ergänzungen zu meiner vorliegenden Skizze über die Entwicklung des Shomen-Kyudo in Deutschland.

Das Isar-Dojo in München war der erste deutsche Kyudo-Verein, in dem sich eine Gruppe von Shomen-Schützen entwickelt hat. Das bedeutet aber nicht, daß es vorher gar keine deutschen Shomen-Schützen gab. Eugen Herrigel hat bei Meister Awa den Honda-Stil gelernt, der weitgehend Vorbild für den modernen Shomen-Stil war. Herrigel hat zwar nach seiner Rückkehr aus Japan Kyudo weiter praktiziert (auf das Makiwara), hat aber Kyudo nicht unterrichtet.

Es ist anzunehmen, daß nach der Lektüre von Herrigels Buch oder angeregt durch Dürckheims Schriften seit den 50er Jahren kyudointeressierte Deutsche nach Japan gefahren sind, oder ihren beruflichen oder Studien-Aufenthalt dort genutzt haben, um Kyudo zu üben. (Einen Bericht über das Kyudo in den 50er Jahren in Japan findet man in Thomas Marcottys Buch „Bogen und Pfeile“, 1958). In den meisten Fällen hat der Kontakt mit Kyudo in Japan aber wohl nicht zu dauerhaften Kyudo-Aktivitäten geführt. Kyudo kann man auf Dauer schwer für sich alleine betreiben. Man braucht eine Gruppe, um die Formen des gemeinsamen Schießens zu praktizieren und um sich gegenseitig zu korrigieren. Daher ist es nicht verwunderlich, daß es nur vereinzelt Schützen gibt, die weitgehend für sich allein üben.

Von Kyudogruppen in Deutschland außerhalb des DKyUB (abgesehen von den Schülern Herrn Shibatas, die im Rahmen einer tibetisch-buddhistischen Gesellschaft organisiert sind) ist mir nichts bekannt.

Die Vorgeschichte: Die Entwicklung des Shomen-Stils in Japan

Der Shomen-Stil (Shomen = zentrales Heben), wie er im Manual der ZNKR 1953 beschrieben wird, ist eine moderne Entwicklung und geht im Kern wohl weitgehend auf den Ansatz Toshizane Hondas zurück. Honda war um die Jahrhundertwende

Kyudo-Lehrer an der Kaiserlichen Universität Tokyo. Er unterrichtete eine neue Form des Kyudo, in die er Elemente der ursprünglich kriegerischen Bogentechnik und der zeremoniellen Formen des Kyudo der traditionellen Kyudo-Schulen integrierte. Hondas Stil stieß auf großes Interesse. Der Erfolg des neuen Stils führte dazu, daß Kyudo nicht länger unter alleiniger Kontrolle der traditionellen Schulen blieb (Onuma & DeProspero, 1993, S. 16 ff). Die traditionellen Schulen waren im wesentlichen die auf Heki Danjo zurückgehenden Schulen, welche Danjo Hekis effiziente Technik des Bogenschießens überlieferten, und die Ogasawara-Schule, die den zeremoniellen, höfischen Stil (nicht nur des Kyudo) und Yabusame lehrte. Nachdem in den 20er und 30er Jahren mehr und mehr Menschen in Japan Kyudo üben wollten, war man damals daran interessiert, einen Standard zu etablieren, der gemeinsames Üben ermöglichen sollte. Die Dai Nippon Butoku Kai erreichte schließlich nach langen und kontroversen Diskussionen 1934 eine Vereinbarung, die allerdings von den traditionellen Schulen weitgehend ignoriert wurde. Die Form der DNBK nahm sowohl Elemente der Ogasawara-Ryu und Honda-Ryu, als auch der Heki-Ryu auf. Die Elemente des Bogenschießens als Kampfkunst waren in der DNBK-Form stärker repräsentiert als im Stil der Honda-Ryu (vgl. Onuma, DeProspero 1993, S. 10).

Nach Kriegsende war Kyudo zunächst verboten. Es galt den amerikanischen Besatzern als militaristische Kampfkunst. Die amerikanischen Autoritäten erlaubten aber schließlich 1949 die Gründung der Zen Nihon Kyudo Renmei (Gesamtjapanischer Kyudoverband, jetzt ANKF). Die von der ZNKR festgelegten und 1953 herausgegebenen Standards für das Kyudo orientieren sich an dem Modell der DNBK und dem Honda-Stil, allerdings mit einer stärkeren Betonung zeremonieller Elemente und dem Bestreben, die Elemente der Technik, den Bogen als eine Waffe effizient zu nutzen, in den Hintergrund zu stellen. Historisch ist dies aus der Nachkriegssituation in Japan zu verstehen, wo es darum ging, den amerikanischen Autoritäten Kyudo als eine friedliche Übung zu präsentieren, gewissermaßen als die japanische Variante des Sportbogenschießens.

Hideharu Onuma, 9. Dan Hanshi, selbst von Kindheit auf in der Tradition der Heki-Ryu Sekka ha aufgewachsen und das 15. Oberhaupt dieser Schule - darauf legte er Wert und führte sehr eindrucksvolle Zeremonien dieser Schule bei feierlichen Gelegenheiten vor - übte und lehrte nach dem Krieg den Shomen-Stil. Folgender Absatz aus der Einführung in Herrn Onumas 1993 nach seinem Tod erschienenen Buch deutet an, welche Überlegungen hinter der Entwicklung der Form des Shomen-Kyudo in Japan standen:

„Wir haben in Japan das Sprichwort: *Handle in Übereinstimmung mit Zeit und Ort*. Unser Leben ist nicht mehr so einfach, wie es früher einmal war. Wir leben in einer kom-

plexen Welt, in der unsere Existenz von andauerndem Frieden und Zusammenarbeit zwischen allen Nationen abhängt. Die Übung von Kyudo kultiviert Gleichgewicht und Harmonie. Kyudo ist ein Weg uns selbst und andere besser zu verstehen.“

(Onuma, DeProspero 1993, S. xiii)

Erste Shomen Aktivitäten in Europa

Die ersten Shomen-Kyudo-Aktivitäten in Europa, die zur Gründung von Gruppen geführt haben, gehen auf eine Europa-Reise der Bogenmeister Heijiro Ansawa (10. Dan), Hideharu Onuma (7. Dan) Yoshio Kitajima (6. Dan) und Koun Suhara (6 Dan) im Jahre 1969 zurück. Meister Anzawa, der - wie Herrigel - Schüler Meister Awas war, wollte dem Grab Eugen Herrigels in Garmisch-Partenkirchen einen Besuch abstatten und mit Herrigels Witwe Gusty zusammentreffen. Herr Anzawa war zu diesem Zeitpunkt bereits an einem Magenkarzinom unheilbar erkrankt, wollte aber diese lang ersehnte Reise unbedingt antreten. Anzawa starb wenige Monate nach dieser Reise im Februar 1970 im Alter von 82 Jahren.

Die vier Meister besuchten England, Frankreich und Deutschland. Dieser Besuch ist eine der Quellen der französischen Kyudo-Aktivitäten gewesen. In England entwickelten sich aus dieser Reise Kontakte zu Herrn Onumas Dojo und die ersten Kyudo-Aktivitäten.

Sowohl in Frankreich als auch in England ist die Shomen-Form der fast ausschließlich praktizierte Stil, was wohl auf diese Kontakte zurückzuführen ist. Ähnlich in der Schweiz, wo ebenfalls der Kontakt zu Herrn Onuma wohl entscheidend war.

In Hamburg trafen die Meister damals mit Professor Inagaki zusammen, der dort ein Einführungslehrgang in die Grundlagen der Heki-Schule leitete (vgl. Hoff 1979, S. 21).

Während Herrn Inagakis Lehrgang damals die Heki-Tradition in Deutschland begründete, entwickelten sich aus der Reise der Meister Ansawa, Kitajima, Onuma und Suhara in Deutschland keine mir bekannten



Onuma sensei, Suhara sensei, Ansawa sensei, Kitajima sensei, am 12. September 1969 in Soest.

umfangreicheren Kyudo-Aktivitäten. Der einzige mir bekannte Kyudo-Schütze, dessen Kyudo-Laufbahn auf diesen Besuch zurückgeht, ist Manfred Bever aus Soest, der damals die Meister zu sich eingeladen und von ihnen gelernt hatte. Manfred Bever hatte den Kontakt durch einen in Japan lebenden Deutschen hergestellt. Manfred Bever erinnert sich, Herr Onuma sei bereits vor 1969 in Frankreich und in Deutschland gewesen. Die gemeinsame Reise mit den Herrn Ansawa, Kitajima und Suhara 1969 sei auf dem Hintergrund von Herrn Onumas vorausgehenden Kontakten in Europa erfolgt. Soweit ich weiß, ist Manfred Bever der älteste der deutschen Shomen-Schützen.

Der Beginn von Kyudo in München

Im Herbst 1977 eröffnete eine japanische Sportschule namens „Sportcenter Budokan“ im Zentrum Münchens, die auch Kyudo anbot. Ich ging damals zu einem Demonstrationsabend, um mir endlich das berühmte Kyudo einmal anzuschauen - ich kannte lediglich einen Film des FWU, in dem das Kyudo der Ogasawara-Schule gezeigt wurde. Ich hatte gar nicht die Absicht mit Kyudo anzufangen, da ich zu dieser Zeit sehr

intensiv Teezeremonie im Teehaus der Urasenke-Schule in München übte. Die Demonstration faszinierte mich aber so sehr, daß ich mich für das Kyudo-Training einschrieb.

Herr Kuramatsu, der Lehrer des Sportcenters, der uns unterrichtete, hatte - wie wir später erfuhren - seinerseits erst vor kurzem unter der Anleitung Feliks Hoff's begonnen, Kyudo zu üben. Wir waren eine kleine Gruppe von Anfängern. Es stellte sich bald heraus, daß mit einer Gruppe von 5 oder 6 Kyudo-Schülern der Raum der Sportschule nicht wirtschaftlich genutzt werden konnte. Der Kyudo-Unterricht wurde nach wenig mehr als einem Jahr eingestellt. Das war für die Münchner Kyudo-Aktivitäten jedoch kein Problem, denn wir hatten Kontakt zur Sektion Kyudo des Deutschen Judobundes bekommen und hatten auch schon Wochenendlehrgänge besucht.

Noch in den Räumen der Sportschule hatte Manfred Speidel einen Wochenendlehrgang für uns in München geleitet. Wir entschlossen uns also, einen eigenen Kyudo-Verein in München zu gründen. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte Barbara Lemke, in deren Wohnung wir die Gründung formell vollzogen. (Außer Barbara Lemke und mir ist von den Gründungsmitgliedern keiner beim Kyudo geblieben.) Wir nannten unseren Verein in Anlehnung an den Hamburger Alster-Dojo „Isar-Dojo“. Wir fanden schnell eine Halle, in der wir üben konnten, und wir besuchten Lehrgänge. Feliks Hoff kam mehrfach für Wochenendlehrgänge nach München.

Ende September 1979 veranstaltete die Katholische Akademie in München eine Tagung über Zen, bei der eine von Herrn Omori geführte Delegation verschiedene „Zen-Künste“ vorführte. Mitglied der Delegation war auch Herr Suhara, Hauptpriester des Enkakuj Tempels in Kamakura. Herr Suhara führte auf der Bühne der Akademie Shomen-Kyudo mit einer

Makiwara-Zeremonie vor. Herr Suhara, keineswegs ein Hüne von Gestalt, erschütterte mit seinem Kiai das vorwiegend intellektuelle Publikum spürbar. Es war eindrucksvoll zu beobachten, wie die Teilnehmer der anschließenden Diskussion darum rangen, das Erlebte auf die vertrauten Begrifflichkeiten zu reduzieren, um ihr seelisches Gleichgewicht wieder zu finden.

Ende 1979 nahm Achim Seidl, Psychoanalytiker in München, Kontakt zum Münchner Isar-Dojo auf und lud uns ein, sein „Zen Haus Obermühle“ in Habach bei Penzberg zu besuchen und auch dort zu üben. Achim Seidl wollte dieses Haus, einen ehemaligen Gasthof, zu einem Zentrum für Zen und die dem Zen nahestehenden Künste werden lassen. Ein ehemaliger Platz für das Eisstockschießen hinter dem Haus bot sich als Übungsgelände für Kyudo an. Mit einer einfachen Zeltkonstruktion hatten wir dort einen Platz, wo man jederzeit üben konnte, allerdings eine Autostunde von München entfernt.



In der Obermühle fanden mehrere Kyudo-Kurse statt (81 und 82), darunter ein größerer Kurs mit Herrn Inagaki. Die Obermühle war für die Münchner Schützen, wohl wegen der Entfernung, nur zum Teil interessant. Regelmäßig übten dort nicht mehr als zwei oder drei. Leider erwies sich das Konzept der Obermühle bald als nicht als realistisch. Die Veranstaltung von Kursen aus dem Bereich des Psychomarktes, die abgehalten wurden, um das Haus zu füllen, und die das Haus betreuende Mannschaft waren nicht kompatibel mit

einem an Standards von Zen und fernöstlichen Künsten orientierten Betrieb. Herr Nakagawa, Soto-Zen-Priester, den Achim Seidl als Zen-Lehrer für die Obermühle engagiert hatte, verließ das Haus und das ganze Projekt wurde 1983 aufgegeben.

Shomen in München

Mitte Oktober 1979 rief mich Feliks Hoff an und bat mich, zwei japanische Sensei, die auf einem Seminar in Paris unterrichtet hatten, für zwei Tage in München zu betreuen. Diese Sensei waren Herr Onuma und Herr Kitajima, die zusammen mit Michel Martin aus Paris kamen um, wie ich am Flughafen erfuhr, Frau Rothgangel, die Witwe eines Freundes von Eugen Herrigel und Eugen Herrigels Grab in Garmisch zu besuchen. Herr Onuma und Herr Kitajima nahmen bei dieser Gelegenheit einen Bogen, den Herrigel seinem Freund Rothgangel vererbt hatte, mit nach Japan. Den ersten der beiden Bögen Herrigels hatten Herr Kitajima und Herr Suhara Anfang 1973 anlässlich eines Europaaufenthaltes mit nach Japan genommen. Beide Bögen werden jetzt im Enma-Do im Enkakuji in Kamakura aufbewahrt). Während der beiden Tage, die Herr Onuma und Herr Kitajima in München waren, ergab sich ein herzlicher Kontakt.

Im Spätherbst 1980 reiste ich für 6 Wochen nach Japan. Ich besuchte dort durch Vermittlung Herrn Onumas den Enma-Do Herrn Suharas im Enkakuji-Tempel in Kamakura. Die Weise, wie dort Kyudo (Shomen) geübt wurde, beeindruckte mich nachhaltig. Einerseits war das Training formeller als ich es in Deutschland kennengelernt hatte, es wurde grundsätzlich im Tai Hai geübt, dadurch entstand Gleichklang unter den Schützen und eine gute Basis für die Konzentration. Der Ablauf des Tai Hai im Enma-Do war dem relativ kleinen Dojo (drei

Matos) sehr gut angepaßt und wurde sehr flüssig durchgeführt, keineswegs so angespannt, trauermäßig und überfeierlich, wie man es oft in Europa sieht. Die Atmosphäre war von einer gewissen Leichtigkeit geprägt, die mir gut gefiel. Es war klar, daß man es genoß, *miteinander* Kyudo zu üben. So wie es mir schien, waren die Schützen nicht vorrangig auf das Erreichen bestimmter technischer Ziele konzentriert, sondern mehr darauf, das gegenwärtige Üben mit möglichst großer Konzentration und in gemeinsamer Bewegungsharmonie durchzuführen. Zugleich war aber klar, daß jeder an bestimmten technischen Problemen arbeitete.



Ansawa sensei in Soest 1969

Nach Rückkehr aus Japan beschäftigte mich die Frage eine ganze Weile, ob ich den Stil wechseln sollte. Was ich bei den Shomen-Schützen in Japan gesehen hatte, entsprach sehr meinem Bild von Kyudo. Ich entschloß mich daher nach einigem Überlegen, es mit dem Shomen-Stil zu versuchen. Das fiel mir nicht leicht, da ich mich durchaus der Heki-Schule verpflichtet fühlte. Im Rahmen dieser Schule hatte ich schließlich bisher Kyudo gelernt. Wahrscheinlich nicht

unerheblich für meine Entscheidung war, daß damals die Aktivitäten unseres Vereins in München zum Stillstand gekommen waren. Es gab kein regelmäßiges Training mehr. Äußerer Grund war: Die Halle, in der wir geübt hatten, stand nicht mehr zur Verfügung. Lediglich der Platz in der Obermühle konnte benutzt werden. Tatsächlich waren einfach nicht mehr genügend aktive Vereinsmitglieder da, um einen Kern zu bilden, um den herum sich ein Kyudo-Gruppe hätte entwickeln können. Barbara Lemke war aus München weggezogen, das Interesse der wenigen anderen war weitgehend geschwunden. Der Verein existierte nur noch auf dem Papier. So war ich ohnehin in München auf mich gestellt.

Ende August 1981 unterrichtete Herr Onuma eine Woche lang im Dojo von Michel Martins Gruppe in Paris-Draveil eine internationale Gruppe in Kyudo. Hier bekam ich meine ersten Shomen-Unterweisungen. Im Sommer 1982 kam Herr Onuma wieder nach Paris, diesmal zusammen mit Herrn Kitajima, in dessen Dojo ich bei meinem Japanaufenthalt auch geübt hatte. 1983 kam Herr Onuma mit Mitgliedern des Toshima-Dojo, Tokyo; 1984 nochmals mit den Herrn Kitajima sen. und jun. 1985 reiste ich mit Manfred Bever aus Soest erneut nach Japan, wo wir im Toshima-Dojo bei Herrn Onuma, im Enma-Dojo bei Herrn Suhara und schließlich in Tokyo-Kunitachi bei Herrn Kitajima übten.

1983 nahmen die ersten ernsthaften Interessenten an Kyudo in München Kontakt zu mir auf (darunter Jürgen Tenschert, später lange Vorstand des Vereins), mit denen ich zunächst in meiner Wohnung vor dem Makiwara trainierte. 1984 kamen Lilo und Peter Reinhardt dazu, die in Tokyo bei Herrn Onuma Shomen-Kyudo begonnen hatten. Wir konnten ab 1985 zuerst in einem Gang, dann in einer kleinen Turnhalle des städtischen Waisenhauses üben. Improvisiert wie es war, wurde die Situation doch von allen als sehr angenehm empfunden. Ende 1985 waren wir nominell 12 Vereinsmitglieder, die Shomen-Schützen leicht in der Überzahl. Das Üben beider Stile nebeneinander war vom Neubeginn des Isar-Dojo an selbstverständlich. 1986 waren wir noch immer 12 Vereinsmitglieder, 1987 16, 1988 28, 1990 43, 1995 45, 1998 55 Mitglieder, jeweils etwa zur Hälfte Heki- und Shomenschützen. Erst 1986 konnten wir eine Halle der Stadt München an der

Bazeille-Straße benutzen, in der wir Makiwara üben konnten. 1987 kam dann eine Halle am Berufsschulzentrum an der Luisenstraße dazu, wo auf verminderte Distanz auf das Mato geschossen werden konnte. Die große Dreifachhalle an der Arnulfstraße steht uns seit Herbst 1994 zur Verfügung. Seit 1992 können wir zusätzlich auf einem Freigelände im Norden Münchens üben. Durch die Errichtung eines einfachen Dojo-Gebäudes 1998 sind die Voraussetzungen für das Kyudo in München inzwischen recht gut.

Während für die Heki-Schützen durch das deutsche Lehrgangssystem hervorragende Möglichkeiten bestehen, war die Situation für die Shomenleute schwieriger. Trotz guten Kontakts zum Toshima-Dojo in Tokyo, zu Herrn Suharas Dojo in Kamakura und später auch zum Dojo in Sapporo waren Japanaufenthalte im Urlaub nur für wenige von uns möglich. Intensiveres Lernen war eher denen möglich, die sich beruflich in Japan aufhielten, wie Lilo und Peter Reinhardt, die am Toshima-Dojo übten und Stefan Bertram, der in Sapporo lernte.



Onuma sensei (mit zwei Zuschauern) in Soest

Die von Herrn Onuma in Paris geleiteten Seminare endeten 1984, zu einem Zeitpunkt, als unsere Shomen-Aktivitäten in München noch ganz rudimentär waren. Es blieben also in Europa zunächst nur die jährlich stattfindenden EKF-Seminare, um spezifische Shomen-Unterweisung zu erhalten. 1988 war es schließlich möglich, Herrn Sato vom Toshima-Dojo, der sich in Lyon aufhielt, für einen Lehrgang in München zu gewinnen. Im November 1988 kam Herr Onuma mit den Herren Kiyoshi Yanoma und Ryusuke Suzuki und Saburo Suzuki vom Toshima-Dojo für ein Wochenende nach München.

Weitere Möglichkeiten für Lehrgänge in München mit japanischen Shomen-Lehrern zeichneten sich nicht ab. Herr Onuma war Anfang 1990 verstorben. Im Sommer 1990 bat ich John Bush (London) während des EKF-Lehrganges in Annecy, einen Lehrgang in München zu leiten. John sagte zu und kam zusammen mit Don Slade-Southam im November 1990 zu einem ersten Shomen-Lehrgang nach München. Das Interesse an diesem Lehrgang mit Schwerpunkt auf den Bewegungsformen des Tai Hai war groß, nicht nur bei Shomen-Schützen. Der Lehrgang fand seither in jedem Jahr (1997 in Neuburg) mit 40 bis 50 Teilnehmern statt. Es nahmen stets etwa zur Hälfte Heki- und zur Hälfte Shomenschützen teil. Diese Lehrgänge mit John und Don (1996 kamen statt Don Kio und Jeff Humm) sind nach meiner Einschätzung für die Entwicklung der Shomengruppe in Deutschland ganz wesentlich. Ohne diese Lehrgänge wären die

Shomenaktivitäten in Deutschland möglicherweise in den letzten Jahren zurückgegangen.

Die Stadt München unterhält eine Partnerschaft mit Sapporo. Im Rahmen dieser Partnerschaft besuchten 1992 13 Kyudoshützen aus Sapporo unter Führung Herrn Seiki Fujiwaras München und übten ein Wochenende mit uns Kyudo. Durch Stefan Bertram, der in Sapporo geübt hatte, war der Kontakt zum Dojo in Sapporo hergestellt worden. Während dieses

Wochenendes wurde eine sehr eindrucksvolle höfische Kyudozeremonie durchgeführt, die auf Unterlagen der Ogasawara-Schule basierte. 1993 erwiderte eine Gruppe von 11 Münchner Kyudoleuten den Besuch in Sapporo. Im September 1996 kamen die Kyudo-Freunde aus Sapporo erneut zu einem Freundschaftsbesuch nach München.



Vier Sensei aus Sapporo unter Führung von Herrn Fujiwara: Historische Ogasawara-Zeremonie, München 1993

Shomen hat sich von München aus in Bayern nach Norden hin ausgebreitet: Johannes Haubner aus Neuburg, der ab 1985 an unserem Training teilnahm, gründete 1990 die Abteilung Kyudo im Judo-Club Neuburg. Im Neuburger Verein wird überwiegend Shomen geübt. 1988 hat Johannes Haubner das Donau-Dojo in Ingolstadt gegründet, ein weiteres, noch kleines Dojo mit Shomen-Schwerpunkt. Stefan Bertram, der von Erlangen aus an unserem Training teilgenommen hat, hat das Franken-Dojo Nürnberg/Erlangen mitbegründet.

Anfang 1999 gibt es in den bayerischen Kyudovereinen insgesamt 65 Shomen-Schützen: Dreizehn 6.Kyu; dreizehn 5.Kyu; vierzehn 4.Kyu; sieben 3.Kyu; zwei 2.Kyu; vier 1.Kyu; fünf 1.Dan;

drei 2.Dan, ein 3.Dan; zwei 4.Dan; ein 5.Dan. Von diesen 65 eingeschriebenen Shomen-Schützen sind etwa 45 aktiv.

Lilo Reinhardt, mit dem 5.Dan die höchstgraduierte deutsche Shomen-Schützin, wurde 1997 in Leyden Europa-Meisterin und gewann den Stil-Preis. Lilo, jetzt Landessachbearbeiterin und Sektionsleiterin für Kyudo in Bayern, war eine Reihe von Jahren Vorsitzende des Münchner Vereins.

Außerhalb der genannten bayrischen Vereine gibt es in den Dojos des DKyUB wohl kaum mehr als etwa zehn Shomen-Schützen.

Heki und Shomen

Es scheint naheliegend, im Rahmen eines Abrisses der Entwicklung des Shomen-Kyudo auch etwas über die Unterschiede zum Heki-Stil zu schreiben. Ich kann dies nicht leisten, es müßte im gegebenen Rahmen auch oberflächlich bleiben. Zudem gibt es in Wirklichkeit nicht „das Shomen-Kyudo“ und „das Heki-Kyudo“, sondern viele individuelle Varianten. Was den Shomen-Stil betrifft, gibt es nicht nur individuelle, sondern auch nationale Unterschiede in der Interpretation und Realisierung von Kyudo. Französisches Shomen-Kyudo unterscheidet sich vom englischen oder deutschen Shomen-Kyudo. Nationale Mentalitäts- und Geschmacksunterschiede schlagen sich auch in der Interpretation von Kyudo nieder. Natürlich verändern sich die europäischen Interpretationen des Kyudo auch im Lauf der Jahre mit zunehmender Erfahrung der europäischen Schützen.

Wir üben im Münchner Dojo Heki und Shomen nebeneinander. Das ist wegen der Neigung zu imitieren, was man sieht, für beide Gruppen nicht ohne Problem: Es besteht die Gefahr, einen verwässerten Stil zu entwickeln. Aber das Miteinander der beiden konkurrierenden Stile hat natürlich auch Vorteile. Wir können gegenseitig von den jeweiligen Kompetenzen profitieren.

Wenn auch deutliche Unterschiede in der Auffassung davon bestehen, worauf es in welcher Reihenfolge beim Kyudo ankommt, so ist es schließlich trotzdem für niemanden von uns besonders schwierig, auch bei den Schützen des anderen Stils einen besseren Schuß von einem weniger gelungenen zu unterscheiden.

Auf meine Frage, wodurch sich denn Heki- und Shomen-Kyudo unterscheiden, hat mir Herr Suhara vor vielen Jahren geantwortet: „Am Ende kommt es aufs Gleiche hinaus.“ Wenn ich gute Schützen sehe, die viele Jahre intensiv geübt haben, dann sehe ich, was Herr Suhara gemeint hat: die Unterschiede, die anfänglich groß erscheinen, treten in den Hintergrund.

Zum Schluß möchte ich eine Antwort Herrn Onumas auf die Frage wiedergeben, was über so viele Jahre sein Interesse an Kyudo wachgehalten habe. Herr Onuma beschreibt eine Erfahrung, die wohl alle kennen, die Kyudo ernsthaft üben, unabhängig vom Stil.

„Ich denke, Kyudo ist so interessant, weil es unmöglich ganz zu erfassen ist. Manchmal fühle ich mich wie eine blinde Schildkröte, die mitten im Ozean nach einem Stück Holz sucht. Verstehen Sie was ich meine? Das heißt, sich in einer hoffnungslosen Situation zu fühlen. Manchmal läßt Kyudo einen sich so fühlen. Es ist merkwürdig wie man etwas so lange studieren und doch fühlen kann, daß man so wenig weiß. Eines weiß ich allerdings: Kyudo fordert endloses Bemühen. Sehr oft bin ich in meinem Training Hindernissen begegnet. Aber ich habe gefunden daß es mir immer gelungen ist, die Hindernisse zu überwinden, wenn ich weiter geübt habe. Sobald ich dann auf der anderen Seite war, erschienen die Dinge plötzlich klar und einfach. Ich fühle dann, daß mein Blick weiter geht als zuvor. Ich weiß, daß es Hindernisse zu überwinden geben wird, solange ich lebe. Aber ich kann niemals aufgeben, denn auf der anderen Seite liegt immer ein größeres Verstehen meiner selbst. Und das macht es all die Anstrengung wert. „ (Onuma, DeProspero, S. 145, Übersetzung M.O.)

Literatur:

Hoff, Feliks: *Kyudo. Die Kunst des japanischen Bogenschießens*. Weinmann, Berlin 1979

Marcotty, Thomas: *Bogen und Pfeile*. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1958

Obereisenbuchner, Matthias: *Kyudo - Der Weg des Bogens*. ECON Ratgeber, München 1987 (vergriffen, aber über den Autor beziehbar).

Onuma, Hideharu, DeProspero, Dan & Jackie: *Kyudo. The Essence and practice of Japanese Archery*. Kodansha International, Tokyo, New York, London, 1993